

Studientag der Landessynode am 20. Februar 2016

Referat von Pfarrer Udo Zansinger, Friedrich-Hauß-Studienzentrum Schriesheim

Soll die evangelische Landeskirche in Baden gleichgeschlechtlich liebende Paare, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft leben, öffentlich segnen? Wenn ja, soll diese gottesdienstliche Segnung als Trauung gelten oder sich davon unterscheiden?

Die Fragestellung

Warum beschäftigen wir uns überhaupt mit dieser Frage? Erstens: Menschen kommen auf uns zu, für die dies eine existenzielle Frage ist. Zwei gleichgeschlechtlich liebende Menschen sind eine verbindliche, verlässliche und verantwortliche¹ Liebesbeziehung eingegangen. Sie wünschen sich, dass sie als Paar in einem Gottesdienst gesegnet werden.

Zweitens: Im gesellschaftspolitischen Diskurs erwarten viele Beteiligte von der Landeskirche, dass sie mitwirkt beim Abbau von Diskriminierungen aller Art, der Förderung der Akzeptanz sexueller Vielfalt und damit verbunden der völligen Gleichstellung nichtheterosexueller Lebensformen.

Drittens: Menschen kommen auf uns zu, die in der Bibel lesen: „Du sollst nicht bei einem Manne liegen wie bei einer Frau.“ (Lev 18,22) Sie erinnern uns daran, dass die Bibel die Grundlage der Kirche ist und wir uns an ihre Gebote halten sollen.

Letztlich wird unsere Landeskirche nicht dem einen dies, der anderen das antworten können, sondern sie muss eine einzige Entscheidung treffen, die sie allen drei Fragestellern gegenüber verantworten kann. Das ist eine im wahrsten Sinne des Wortes spannende Herausforderung.

Wem antworte ich als erstes? Im Vorspruch unserer Grundordnung lese ich: Die Evangelische Landeskirche in Baden „gründet sich als Kirche der Reformation auf das in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugte Wort Gottes als die alleinige Quelle und oberste Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens.“²

Wenn es um den Glauben der Kirche geht, also um die spirituelle und liturgische Praxis ihrer Glieder, wenn es um die Lehre der Kirche geht, also um theologische Entscheidungen, was in dieser Kirche gelten soll, und wenn es um das Leben geht, also um die Ethik, wie evangelische Christinnen und Christen handeln sollen, ist die Bibel Grund, Quelle und Richtschnur. Neben der Bibel gibt es da keine andere Quelle, aus ihr „allein“ speist sich unsere Landeskirche. Andere normgebende Werte gibt es wohl, doch sie haben minderen Rang unterhalb der „oberste[n]“ Richtschnur.

Also fange ich bei der dritten Gruppe von Menschen an. Lassen Sie mich mit einer biblisch-theologischen Grundlagenklärung beginnen.

Die biblisch-theologische Antwort

„Du sollst nicht bei einem Manne liegen wie bei einer Frau, es ist ein Gräuel.“ (Lev 18,22) Dieser Satz steht im sog. „Heiligkeitgesetz“ im dritten Buch Mose. Homosexuelle Praxis wird dort unter die Formen von Sexualität gezählt, die es unter den Israeliten nicht geben soll. In einem zweiten Schritt wird dies unter die todeswürdigen Vergehen gerechnet (Lev 20,13) genauso wie verschiedene Formen von Inzest (18,6-18; 20,11f.14.17. 19-21), Zoophilie (18,23; 20,15f), Ehebruch (18,20; 20,10), Geschlechtsverkehr während der Menstruation (18,19; 20,18) und die Verehrung fremder Götter (20,2-6). Begründet werden diese Verbote mit der Heiligkeit Gottes (18,2-5.24-30; 19,2; 20,7.22-26).

Das Verhalten des Volkes Israel soll der Heiligkeit Gottes entsprechen. Die Israeliten unterscheiden sich dadurch von den umliegenden Völkern, die andere Götter verehren.

Entscheidend ist bei der Suche nach einer biblisch-theologischen Antwort nicht nur, welche einzelnen Aussagen wir in der Bibel finden, sondern wie wir diese Einzelaussagen *verstehen*, also in welche historischen Kontexte und in welche theologischen Zusammenhänge wir sie eingeordnet finden. Dies ist

¹ Zu den drei Näherbestimmungen vgl das Vorwort der Denkschrift der EKD: Zwischen Autonomie und Angewiesenheit, 2013, http://www.ekd.de/EKD-Texte/orientierungshilfe-familie/familie_als_verlaessliche_gemeinschaft.html

² Grundordnung der evangelischen Landeskirche in Baden vom 28. April 2007, zuletzt geändert am 21. Oktober 2015, Vorspruch (2), Karlsruhe 2015.

gerade dann herausfordernd, wenn Bibel und Welt, *Gottes Wort* und *menschliche Lebenswirklichkeit* in Spannung zueinander³ geraten.

Als Christ lese ich das Alte Testament so wie das Neue Testament das Alte aufnimmt und interpretiert.⁴ Ich will also auch diese apodiktischen Aussagen des Heiligkeitsgesetzes so hören, wie Jesus und die Apostel sie verstehen.

Zunächst beobachte ich: Das Neue Testament ist zu den Geboten kultischer und ritueller Reinheit auf Distanz gegangen:

Jesus hebt die Speisegebote auf (Mk 7,18-23) und Petrus lernt, dass es auch keine Menschen mehr gibt, die ihm als Gräuel gelten könnten: „Gott hat mir gezeigt“, sagt Petrus, „dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll.“ (Apg 10,28b). Denn die kultisch-rituelle Reinheit, die die Heiligkeit des Volkes Israel in Abgrenzung zu den anderen Völkern erkennbar macht, hat durch das Kreuz Jesu Christi, das beide, Juden wie Heiden, mit Gott versöhnt (Eph 2,13-16), ihre Bedeutung verloren.

Für Christen sind die speziell kultischen Heiligkeitsgebote also nicht mehr Teil der Lebenspraxis. Wir kümmern uns nicht um Speisegebote (Lev 11), Opferriten (Lev 1-7), das Verbot des Tragens von Kleidern aus Mischgewebe (Lev 19,19) oder Reinigungsrituale im Zusammenhang mit Blut (Lev 15,28-30). So wird niemand von uns irgendeinen anderen Menschen für unrein halten.

Auch die Strafbewehrungen des Heiligkeitsgesetzes werden von Jesus relativiert (Joh 8,7b).⁵ So wird selbstverständlich niemand die Hand erheben, um jemanden zu steinigen, der irgendein „Gräuel“ tut.

Nun weist mich mein biblisch interessierter Gesprächspartner aber darauf hin, dass das Neue Testament ja Gebote des Alten übernimmt – wie z. B. die Zehn Gebote – und diese für Christen bestätigt (z. B. Mt 5,21.27.33.38.43; Röm 13,9). Das Neue Testament übernimmt und bestätigt auch Gebote aus dem Heiligkeitsgesetz.⁶

Eines nennt mir mein Gesprächspartner: Paulus schreibt im ersten Kapitel des Briefes an die Christen in Rom: „Darum hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung – wie es ja sein musste – an sich selbst empfangen.“ (Röm 1,26f)

Die Gebote, die das Neue Testament aus dem Alten übernimmt und bestätigt, gelten doch, sagt mir mein Gesprächspartner. Weil ich sie verstehen will, versuche ich diese beiden Verse aus dem Römerbrief in ihrem historischen Kontext und ihrem theologischen Zusammenhang zu lesen. Gericht und Schöpfung sind die großen theologischen Zusammenhänge, in denen diese Verse gestellt sind: Gott übt Gericht an Menschen, die den Schöpfer nicht als Schöpfer angebetet haben, sondern mit dem Geschöpf „vertauscht“ haben, das sie stattdessen verehrt hatten.

³ Vgl Ulrich Fischer: Bericht zur Lage 2012. http://www.ekiba.de/download/Bericht_zur_Lage_2012.pdf.

⁴ Vgl Martin Luthers Kriterium, welche alttestamentlichen Gebote auch für die (Heiden-)Christen gelten: „Mosen wollen wir halten für einen lehrer, aber für unseren gesetzgeber wollen wir yhn nicht halten. Es sey denn das er gleich stymme mit dem newen Testament und dem natürlichen gesetze“ (Ein unterrichtung wie sich die Christen ynn Mosen sollen schicken, geprediget durch Mart. Luther: WA 24,7,13.)

⁵ Auch hier ist der Grund das Kreuz Jesu Christi. Als Lamm Gottes trägt er die Sünde(n)strafe): Joh 1,29.

⁶ So haben z. B. Jesus und die ersten Christen sich Ausländern gegenüber freundlich verhalten (Mt 8,5; Lk 10,33; Apg 11,20), ganz im Sinne des Heiligkeitsgesetzes, das die Israeliten auffordert, die Ausländer im Lande nicht nur gerecht zu behandeln, sondern die Fremden zu lieben (Lev 19,33f). Aus diesem Grund sprechen sich die Kirchen gegenwärtig für die Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland aus. (Demgegenüber verteidigt Pegida gerade nicht die Werte des christlichen Abendlandes, sondern steht für das Gegenteil.)

Als Folge dessen hat Gott sie nun „dahingegeben“: Sie leiden nun selbst unter „Vertauschungen“. Dass sie nun homosexuellen statt heterosexuellen Geschlechtsverkehr praktizieren erscheint als schicksalhaftes Verhängnis, in das Menschen dahingegeben wurden.⁷ Was sie jetzt tun, widerspricht „natürlich“⁸ der Schöpfung und gilt als „Schande“ und „Verirrung“. Auch im Detail stellt Paulus einen Zusammenhang zur Schöpfung her: Die hier verwendeten Worte für „Männer“ und „Frauen“ „männlich“ und „weiblich“ sind die gleichen, die wir im Schöpfungshymnus im ersten Kapitel des ersten Buches Mose vorfinden, und die auch Jesus zitiert, als er über die Ehe spricht (Mk 10,5)⁹. Auch im schon erwähnten Heiligkeitsgesetz im dritten Buch Mose lesen wir genau diese Worte, auch dort ist der Bezug auf den Schöpfungshymnus unüberhörbar.¹⁰

Gleichgeschlechtliche Liebe zu praktizieren widerspricht nach Paulus dem Gebot Gottes, das er in der Schöpfung begründet sieht.

Doch schreibt Paulus überhaupt über das, was *uns* interessiert? Schreibt er hier über gleichgeschlechtliche Liebesbeziehungen, wie sie *heute* gelebt werden – verbindlich, verlässlich, verantwortlich?

In der griechisch-römischen Antike wurde Homosexualität in Abhängigkeitsverhältnissen praktiziert, die wir heute als sexuellen Missbrauch bezeichnen würden.¹¹ Doch finden sich in der Literatur des antiken Griechenland auch Belege für gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern, die wir

⁷ Paulus schreibt nicht über ansonsten heterosexuelle Individuen, die gelegentlich den für sie „natürlichen“ Verkehr gegen den für sie „widernatürlichen“ tauschen. Er stellt in Röm 1,26f im Zusammenhang von Röm 1,18-32 eines der schicksalhaften Verhängnisse dar, in das Gott – wenn nicht die Menschheit, so doch wenigstens – die Heiden, „dahingegeben“ hat: Menschen, die leidenschaftlich und lustvoll gleichgeschlechtlich „in Begierde zueinander entbrannt“ sind, empfinden ihr Tun wohl nicht als wider ihre individuelle heterosexuelle Orientierung gerichtet. Wohl ist gerade die homosexuelle Orientierung als schicksalhaftes Verhängnis das Gericht, in das sie „dahingegeben“ worden sind. Vgl Eckhard J. Schnabel: Der Brief des Paulus an die Römer, HTA Band 1, Wuppertal 2015, 242.

⁸ Das, was von Menschen als „natürlich“ angesehen wird, ist immer „kulturelle Konvention“ (wie Michael Wolter: Der Brief an die Römer, EKK Neue Folge Band VI/1, Römer 1-8, Neukirchen-Vluyn 2014, 153 zu Recht schreibt). Röm 1,18-32 ist voller Anspielungen auf die Schöpfung, z. B.: „Schöpfung“ ~ „κτισις“, Schöpfungswerke ~ „ποιηματα“ (V 20), „Bild eines Menschen“ ~ „εικον ανθρωπου“ (V 23) als Gegensatz zum „Bild Gottes“ ~ „εικον θεου“ (Gen 1,27).

Die – wenn man so sagen will – „kulturelle Konvention“, in die hinein Paulus die Begriffe „natürlich“ ~ „φυσικη“ bzw. „widernatürlich“ ~ „παρα φυσιν“ einträgt, ist die als Schöpfung Gottes gedeutete Natur. Also treibt Paulus hier keine „natürliche Theologie“ (wie z. B. der katholische Katechismus Nr. 2357: „Sie verstoßen gegen das natürliche Gesetz, denn die Weitergabe des Lebens bleibt beim Geschlechtsakt ausgeschlossen. Sie entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit.“ http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P8B.HTM#1A6), sondern Schöpfungstheologie. Vgl Schnabel 262.

⁹ Der Hinweis Jesu in Mk 10,6 auf Gen 1,27 („Er schuf sie als männlich und weiblich“) und sein Zitat von Gen 2,24 in Mk 10,7par zeigen, dass für ihn die in der Schöpfung begründete Polarität der Geschlechter bestehen bleibt und nicht aufgehoben wird. Dies gilt für das gesamte NT: Frauen werden als Frauen und Männer als Männer wahrgenommen (z. B. Lk 2,25 in Verbindung mit Lk 2,36; Lk 8,1b in Verbindung mit Lk 8,2; Lk 15,4.11 in Verbindung mit Lk 15,8) und auch jeweils unterschiedlich angesprochen (z. B. Eph 5,31.33; Tit 2,2.6 in Verbindung mit Tit 2,3-5).

Gal 3,28 („Hier ist nicht Mann noch Frau“) kann vor diesem Hintergrund nicht so verstanden werden, dass die Unterschiede der Geschlechter in Christus dekonstruiert würden (Gegen Isolde Karle: Da ist nicht mehr Mann noch Frau. Theologie jenseits der Geschlechterdifferenz, Gütersloh 2006, 231f; Vgl Judith Gundry-Volf: Christ and Gender. A of Difference and Equality Study, in: Christof Landmesser / Hans-Joachim Eckstein / Hansjürgen Hermisson (Hgg): Christus als Mitte der Schrift. Studien zur Hermeneutik des Evangeliums, Berlin 1997, S 439-478). Paulus zeichnet in Gal 3,28 das Bild einer Gemeinde, in der die religiösen, ethnischen, sozialen und geschlechtlichen Differenzen ihren trennenden Charakter verloren haben. Dennoch bleiben sie eine immer noch bestehende soziale Realität. Auch wenn die einzelnen Glieder des Leibes Christi eine neue, egalitäre Gemeinschaft bilden, bleiben sie sehr unterschiedlich (Vgl Gal 5,13b; 6,2; 1Kor 7,17-24; 11,20-22.33; 12,13.21-26; Phlm 16): sie bleiben weiterhin Sklaven oder Freie, leugnen ihren jüdischen oder heidnischen Hintergrund nicht und bleiben auch Frauen oder Männer.

¹⁰ αρσεν και θηλυ (Gen 1,27LXX), αρσενος (Lv 18,22LXX; 20,13LXX), θηλειαι (Röm 1,26), οι αρσενες (Röm 1,27). Vgl Schnabel 139.

¹¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualitat_im_Romischen_Reich; Zugriff am 14.2.2016.

In 1Kor 6,9 und 1Tim 1,1 werden die damals weit verbreiteten sexuellen Beziehungen älterer Männer mit Jungen oder jungen Männern benannt. Hier ist Homosexualität verbunden mit Pädophilie und mit Prostitution; hier wird vermutlich Kindern und Jugendlichen, auf jeden Fall aber abhängigen Personen, sexuelle Gewalt angetan.

Ich lege 1Kor 6,9f zurückhaltender aus als Luise Schottroff: Es „ist ernstzunehmen, dass Paulus hier gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern generell und wie die Tora (Lev 18,22; 20,13) und ihre Auslegung negativ bewertet.“ Luise Schottroff: Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, ThKNT Band 7, Stuttgart 2013, 100.

heute wohl als partnerschaftlich und liebevoll bezeichnen würden.¹² Die Antike kennt auch solche Liebesbeziehungen. Ich halte es daher für historisch anfechtbar zu sagen, das Neue Testament habe liebevoll und partnerschaftlich gestaltete gleichgeschlechtliche Beziehungen überhaupt nicht im Blick.¹³ Paulus spricht allgemein und grundsätzlich über Geschlechtsverkehr¹⁴ zwischen Männern und auch vom sexuellen Verkehr von Frauen mit Frauen¹⁵. Die Dispositionen und Motivationen der liebenden

¹² „Für die Dorer (Sparta, Korinth, Kreta) zeichnen die Quellen ein etwas anderes Bild. Die Quellen scheinen für diese Orte eine allgemeine Akzeptanz auch unter gleichaltrigen Männern zu belegen, wobei parallel dazu auch in Sparta, Korinth und Kreta die paiderastia griechisch-klassischer Ausprägung ebenfalls häufig praktiziert worden sein wird. (Hierzu grundlegend: Paul Cartledge: *The Politics of Spartan Pederasty*. In: Andreas Karsten Siems (Hg.): *Sexualität und Erotik in der Antike (Wege der Forschung, Bd. 605)*, 2. Auflage. Darmstadt 1994, S. 385–416.) [...]

Die in Hellas weit verbreitete Erscheinungsform der paiderastia, verstanden als erotisch konnotierte Beziehung zwischen einem erwachsenen, freien Mann und einem halbwüchsigen, ebenfalls persönlich freien Epheben im Reifealter, war also auch in Makedonien während des 6. bis 3. Jahrhunderts v. Chr. geläufig, wobei im Unterschied zur athenischen Situation bzw. den Verhältnissen in den unter attischem Einfluss stehenden griechischen Städten in Makedonien parallel dazu auch Liebesbeziehungen zwischen erwachsenen freien Männern geschätzt und akzeptiert wurden. (Hans-Ulrich Wiemer: *Alexander der Große*. S. 75: *„Makedonien scheint sich in dieser Hinsicht nur dadurch vom übrigen Griechenland unterschieden zu haben, dass solche Beziehungen länger andauern konnten, als man anderswo für schicklich hielt, und nicht notwendig mit einem Altersgefälle zwischen den Partnern verbunden waren.“*)

https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität_im_antiken_Griechenland ; Zugriff am 15.2.2016.

Weitere Belege im Blog von Mario Wahnschaffe: „ ‚Hingegen waren gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen erwachsenen und mit dem [athenischen] Bürgerrecht ausgestatteten Männern während der klassischen Epoche Griechenlands gesellschaftlich verpönt und galten für die betreffenden Männer als ‚unehrenhaft‘; sie scheinen jedoch nicht strafrechtlich verfolgt worden zu sein.‘ Quelle: Andreas Mohr: *Eheleute, Männerbünde, Kulttransvestiten*, S. 89.

Sich sexuell passiv verhaltende, freie, erwachsene und mit dem athenischen Bürgerrecht versehene Männer wurden – analog zur Situation in anderen griechischen Städten – als kinaidoi bezeichnet, was in ethisch negativ wertender Form die sexuelle Passivität Freigeborener bezeichnet, und zwar im Sinne der Adjektive ‚weibisch‘, ‚schandhaft‘ und/oder ‚schamlos‘. Elke Hartmann führt hierzu aus: ‚Wer Männer begehrte, die dem Alter eines eromenos entwachsen waren, wurde als weibisch verspottet.‘ Quelle: Thomas K. Hubbard: *Homosexuality in Greece and Rome. A Sourcebook on basic Documents in Translation*. Los Angeles 2003, S. 6–7. Quelle: John J. Winkler: *The Constraints of Desire: The Anthropology of Sex and Gender in Ancient Greece*. New York 1990. Quelle: Elke Hartmann: Art. Homosexualität, in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, Bd. 5. Stuttgart/Weimar 1998, Sp. 704.

In Theben wurde um 378 v. Chr. die Heilige Schar formiert. Es handelte sich um eine militärische Elitetruppe, die ausschließlich aus männlichen Liebespaaren bestand. Quelle: Kenneth Dover: *Homosexualität in der griechischen Antike*, S. 192.

In der Ilias spielen Achilles und Patroklos eine besondere Rolle. Obwohl in dem Werk nicht explizit ausgesprochen wird, dass die Beziehung beider sexueller Natur war, bestand zwischen beiden doch eine tiefe emotionale Beziehung. Platon war der erste, der sie als Liebespaar ansprach. In der homerischen Dichtung werden sie als gleichberechtigt dargestellt.

Viele gleichgeschlechtliche Paare sind aus der Zeit des antiken Griechenlands überliefert. Unter ihnen befinden sich Euripides und Agathon sowie Alexander der Große und Hephaistion.

Agathon wird wegen seiner Homosexualität verspottet von den Frauen. Quelle: *Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft im archaischen und klassischen Griechenland*, Winfried Schmitz, S.342

Hephaistion war ein makedonischer Adeliger, der engste Freund, General, Leibwächter und möglicherweise auch der Geliebte Alexanders des Großen. Aufgrund seiner besonderen Loyalität zu Alexander und dessen politischem Programm der Aussöhnung und Verschmelzung der verschiedenen Völker seines Reiches konnte er zum zweiten Mann des Reiches aufsteigen.

Juvenal verurteilt zahlreiche Formen männlicher Homosexualität und klagt vor allem römische Männer hoher Geburt an, die sich nach außen hin moralisch geben, im heimlichen aber weibliches Verhalten zu Tage legen. Er findet Männer, die weibliches Verhalten offen zur Schau tragen, zwar bemitleidenswert, aber ehrlicher und preist zum Schluss als wirklich wahre Liebe die eines Mannes zu einem Knaben. Öffentliche Reden verurteilen in der Regel alle Formen von Homosexualität unter römischen Bürgern bzw. freigeborenen Männern. Als Julius Caesar in Bithynien war, wurde ihm ein Verhältnis zum dortigen König Nikomedes nachgesagt, was ihm einen schlechten Ruf einbrachte, aber offensichtlich keinerlei rechtliche Folgen hatte. Kaiser Hadrian hatte eine Beziehung zu dem jüngeren Antinoos, ohne dass dies weiter kritisiert wurde.

Quelle: Juvenal: *Satire 2*; Quelle: Sueton: *Gaius Iulius Caesar*, 2“ <http://www.mariowahnschaffe.de/blog/einzelpredigten/prof-dr-siegfried-zimmer-und-die-schwule-frage>; Zugriff am 15.2.2016

¹³ Wie es z. B. Wolter 153 f behauptet.

¹⁴ „Verkehr“, wörtlich „Gebrauch“ ~ „χρησις“ beschreibt nicht ausschließlich Geschlechtsverkehr in einem Gewaltverhältnis (gegen Michael Wolter: *Der Brief an die Römer*, EKK Neue Folge Band VI/1, Römer 1-8, Neukirchen-Vluyn 2014, 150), sondern grundsätzlich „Geschlechtsverkehr“ (Mit Schnabel 235. Vgl. die Belege bei Philo und Josephus, Schnabel 240).

¹⁵ Mit „desgleichen“ ~ „ομοως“ am Anfang von Röm 1,27 bildet Paulus einen Parallelismus membrorum: die Verse 26 und 27 wollen jeweils ähnliches aussagen; die beiden Verse erklären sich gegenseitig, ein Rückschluss von V 27 auf V 26 ist erlaubt, wenn nicht gar geboten. (Gegen Wolter 151; vgl. Schnabel 235)

„Es gibt nur wenige Quellen zur weiblichen Homosexualität. Für Sparta sind immerhin erotische Beziehungen älterer zu jüngeren Frauen belegt (Ernst Baltrusch: *Sparta*, S. 68: *„Auch für die jungen Mädchen sind besonders enge Beziehungen zu ihren*

Menschen erörtert er nicht.¹⁶ Paulus schreibt vor dem Hintergrund des Handelns *Gottes* in Schöpfung und Gericht.

Ich versuche, was Paulus vor diesem Hintergrund schreibt, auf die Frage hin zu lesen, die uns interessiert und mit den uns geläufigen Differenzierungen auszudrücken. Er würde wohl sagen, eine homosexuelle Orientierung sei das schicksalhafte Verhängnis, in das Gott Menschen dahingegeben hat. Homosexuelle Praxis, also dieser Neigung nachzugeben, entspreche nicht dem Willen Gottes. Gleichgeschlechtliche Liebe zu leben unterliegt also dem ausdrücklichen Verbot des Neuen Testaments, das hier *dieses* Gebot des Alten Testaments aus dem Heiligkeitsgesetz bekräftigt und in der Schöpfung begründet sieht.

Was sagt Jesus? Jesus redet nicht über Homosexualität. Im Gegensatz zu Paulus, der in einer griechisch-römischen Umwelt lebte, war das für Jesus in den jüdischen Kontexten in Palästina, in denen er sich bewegte, wohl kein Thema. Mit den alttestamentlichen Geboten, die den Kult und die die Reinheit betreffen, auch den Schabbat, geht Jesus sehr frei um. Die sexualethischen Anweisungen des Alten Testaments hingegen legt er streng aus (Mt 5,27.32), mit Verweis auf die ursprüngliche Absicht des Schöpfers (Mk 10,4par): Als er nach der Ehescheidung gefragt wird, lehnt er diese ab mit Hinweis auf den Schöpfungshymnus des ersten Kapitels des ersten Buches Mose (Mk 10,6 → Gen 1,27), worauf sich auch Paulus und das Heiligkeitsgesetz beziehen. Danach zitiert er die Erzählung aus dem zweiten Kapitel (Mk 10,7fpar → Gen 2,24) des ersten Buches Mose.

Jesus als strenger Sexualethiker? Wir kennen ihn doch auch anders! Sein Evangelium hat doch einen weiten Horizont: die Liebe. Wir kennen Jesus als den, der Menschen vorbehaltlos annimmt. Gerade denen, die in der damaligen Gesellschaft am Rande stehen und als Sünder ausgegrenzt werden, wendet er sich zu, um ihnen Gottes Grenzen überwindende Liebe zu zeigen. Er selbst fasst die Motivation für sein Handeln im Doppelgebot der Liebe zusammen (Mk 12,28-31par). Das Gebot der Gottesliebe zitiert Jesus aus dem fünften Buch Mose (Dtn 6,5), das Gebot der Nächstenliebe aus dem dritten Buch Mose: Es steht mitten im Heiligkeitsgesetz, genau im Kapitel zwischen den beiden Aussagen über homosexuelle Praktiken (Lev 19,18).

Dies macht es mir schwer, ein Gebot gegen das andere auszuspielen. Das Liebesgebot erscheint nämlich nicht als das Gebot, das andere Gebote aufhebt, sondern als das Gebot, das uns darauf hinweist, *wie* wir die anderen Gebote zu leben haben – nämlich auf liebevolle Weise.¹⁷ Ich beobachte gelegentlich bei theologischen Diskussionen, dass eine biblische Aussage wie das Liebesgebot isoliert wird¹⁸ und unter irrtümlicher Berufung auf Luthers Diktum „was Christum treibt“¹⁹ zum theologischen Prinzip erhoben und gegen andere biblischen Aussagen verwendet wird.

Der Umgang Jesu mit dem Liebesgebot ist ein anderer. Als Beispiel mag die Begegnung Jesu mit der Frau gelten, die Schriftgelehrte und Phariseer auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt haben und Jesus geradezu vorführen (Joh 7,53-8,11). Jesus begegnet der Frau mit vorbehaltloser Annahme und Liebe.

„Lehrerinnen“ überliefert.“), die im Rahmen des Erziehungssystems eine der Agoge der männlichen Jugendlichen vergleichbare Rolle mit Blick auf weibliche Heranwachsende gespielt haben könnten, während das Thema in Athen anscheinend eher ignoriert wurde bzw. möglicherweise sogar tabuisiert war. Allerdings gibt es in der Dichtung von Sappho, der Lyrikerin von der Insel Lesbos, zahlreiche Belege für gleichgeschlechtliche Liebe unter Frauen, wobei es auch hier um die Liebe einer etwas älteren Frau zu jüngeren ging. Diese Beziehungen wurden offensichtlich akzeptiert. (Einen Überblick über die Lieder der Sappho bietet Max Treu: Sappho: Lieder. Griechisch und deutsch. 6. Auflage. München 1979.) Sie wurde anscheinend erst in klassischer Zeit unter athenischem Einfluss in einem eher negativen Licht dargestellt.“

https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualitat_im_antiken_Griechenland ; Zugriff am 15.2.2016.

¹⁶ Paulus kennt nicht die uns gelufigen Unterscheidungen zwischen Sexual-Praktik und Liebes-Beziehung, auch nicht die Differenzierungen zwischen biologischem und sozialem Geschlecht (gegen Wolter 149) zwischen Orientierung und Identitat (vgl Wolter 153).

¹⁷ Vgl Schnabel 262.

¹⁸ Vgl Wolter 154.

¹⁹ Martin Luther: Vorreden zum Judas- und Jakobusbrief (1522), WA DB 7,384,25-32

Die von den Anklägern beabsichtigte Steinigung wehrt er klug ab. Er bringt die Männer zur Selbsterkenntnis, dass sie alle Sünder sind und nicht besser als diese Frau (V 7).²⁰ Die Frau entlässt Jesus mit der Ermutigung, künftig die sexualethischen Gebote einzuhalten (V 11b). Jesus liebt sie vorbehaltlos und nimmt sie dennoch in die Pflicht, sich künftig an Gottes Willen zu orientieren.

Die wichtigsten Aussagen der Bibel zum Thema – in ihren theologischen Zusammenhang eingeordnet und in ihrem historischen Kontext betrachtet – zeigen also, dass die Bibel Homosexualität – wie die EKD schon in ihrer Denkschrift von 1996 schreibt – nicht „in eine positive Beziehung zum Willen Gottes“²¹ setzt.

So werde ich meinem biblisch-theologisch interessierten Gesprächspartner antworten, dass die Kirche wohl auf gottesdienstliche Segnungen gleichgeschlechtlich liebender Menschen verzichten sollte. Denn derjenige, der beim Segen eigentlich handelt, ist Gott.²² Segnende Menschen können nur nachsprechen, was Gott uns vorgesprochen hat. Ich vermag aus der Bibel nicht zu erkennen, was ich ihm in diesem Falle nachsprechen könnte.

Mein biblisch-theologisch interessierter Gesprächspartner würde es wohl nicht nachvollziehen können, wenn seine evangelische Landeskirche in ihrem ethischen Urteilen und ihrem liturgischen Handeln der eben dargestellten biblisch-theologischen Erkenntnis widersprechen würde.

Ich habe mit sehr engagierten Gemeindegliedern gesprochen, die mir sagen, wie sehr es sie schmerzen würde, wenn ihre Landeskirche eine Grundsatzentscheidung gegen das klare Zeugnis der Heiligen Schrift treffen würde. Denn sie vertrauen darauf, dass ihnen Gottes Weisheit und Liebe in der Bibel begegnet und sie hier das Wort hören, dem sie im Leben und im Sterben vertrauen.

Und die Menschen, um die es ja eigentlich geht? Was soll die Kirche jetzt Menschen antworten, für die die Frage nach einer gottesdienstlichen Segnung ein existenzielles Thema ist? Sie sind eine verbindliche, verlässliche und verantwortliche Liebesbeziehung eingegangen. Sie wünschen sich, dass sie als Paar in einem öffentlichen Gottesdienst gesegnet werden. Was können wir ihnen sagen, nachdem wir diese biblisch-theologische Erkenntnis gewonnen haben? Wie können wir jetzt noch gleichgeschlechtlich liebenden Menschen im Geiste der Liebe Jesu so begegnen, dass sie sich respektiert und wertgeschätzt wissen?

Die Antwort an die gleichgeschlechtlich liebenden Menschen

Von Martin Luther kennen wir die Unterscheidung von Person und Werk.²³ Also steht unbedingt an erster Stelle: Ich werde versuchen, meinen Gesprächspartner als Person im Geiste der Liebe Jesu in die unbedingte und liebevolle Annahme durch Gott und Menschen hineinzunehmen.²⁴ Und dann müsste ich an zweiter Stelle – zum gegebenen Zeitpunkt und hoffentlich auf einfühlsame Weise – mit dieser unbedingten Annahme der Person auch eine Kritik am „Werk“, am Verhalten, verbinden und folglich dem Anliegen einer Segnung der Partnerschaft nicht entsprechen können.

Das fällt mir schwer, denn Person und Werk lassen sich hier nicht einfach trennen. Denn Homosexualität ist ja nicht nur ein „Werk“, da geht es nicht nur um sexuelle Praktiken, die man tun oder lassen könnte, sondern um den intimen Kern der Person eines Menschen, um seine Identität²⁵ – und bei einer

²⁰ Die *strafrechtlichen Gebote* des Heiligkeitgesetzes (Lev 20,10) relativiert Jesus im wahrsten Sinne des Wortes. Er setzt sie in Bezug zu seiner Person. Er selbst ist das Lamm Gottes, das die Sünde(nstrafen) der Welt trägt Joh 1,29. Die *sexualethischen Maßstäbe* des Heiligkeitgesetzes (Lev 18,20) dagegen bekräftigt Jesus.

²¹ Wobei die Orientierungshilfe der EKD „Mit Spannungen leben“ (1996) dies nur für die biblischen Einzelaussagen zum Thema so sieht und nicht für das „Gesamtzeugnis“ der Heiligen Schrift, das dort mit dem Liebesgebot identifiziert wird. https://www.ekd.de/familie/spannungen_1996_2.html; Zugriff am 14.2.2016.

²² Vgl. Timo Veijola: Artikel Segen/Segen und Fluch, II, Im Alten Testament, TRE 31 (2000),77,26-28: „Das eigentliche Subjekt des Segens und Fluches war Jahwe (Num 6,27; 23,8.25f.), der in seiner Freiheit den Fluch in Segen (Dtn 23,5f., Neh 13,2) und den Segen in Fluch (Mal 2,2) verwandeln konnte.“

²³ Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520) WA 7,32,5-9

²⁴ Vgl Michael Herbst: Ist (not) all about sex – was Jesus wohl zu homosexuell empfindenden Menschen sagen würde, ThB 46 (2015) 202-208.

²⁵ Die Frage nach den Ursachen der sexuellen *Orientierung*, in der sich ein Mensch vorfindet, ist in der humanwissenschaftlichen Forschung umstritten. Das Finden der persönlichen *Identität*, wie ein Mensch die individuelle Existenz, in der er sich vorfindet, gestaltet, ist jedem Menschen als Lebensaufgabe gegeben. Hier hat jeder Mensch gewisse Freiheiten.

verbindlich, verlässlich und verantwortlich gelebten gleichgeschlechtlichen Partnerschaft um eine liebevolle Beziehung.

Dennoch bleibt mir vor dem Hintergrund der biblisch-theologischen Erkenntnis nur als erste Möglichkeit der seelsorgliche Rat, enthaltsam (ehelos, zölibatär) zu leben²⁶ und sich damit an den biblischen Vorbildern Jesus und Paulus zu orientieren, die auf sexuelle Beziehungen verzichteten (Mt 19,11f; 1Kor 7,7f).²⁷ Diese Worte kommen mir nicht leicht über die Lippen.

Denn unsere Lebenserfahrung bestätigt es, dass Jesus und Paulus die Fähigkeit, ein Leben dauerhaft ohne Sexualpartner führen zu können, als eine besondere Gabe bezeichnen (Mt 19,11f; 1Kor 7,7). Viele gleichgeschlechtlich liebende Menschen fühlen nicht, dass sie diese besondere Gabe hätten. Sie erleben, dass die Spannung zwischen persönlicher Identität und der gelebten liebevollen Beziehung einerseits und der biblisch-theologischen Erkenntnis andererseits so unerträglich wird, dass Menschen sie nicht mehr aushalten und ein Leben ohne eine (bestimmte) gleichgeschlechtliche Liebesbeziehung nicht (mehr) leben können.

So suche ich nach einer zweiten Möglichkeit. Denn als Seelsorger stehe ich in einem Dilemma: Einerseits möchte ich dem biblischen Gebot gerecht werden, andererseits zwei Menschen, die dieses Gebot nicht einhalten können.

So kann ich und will ich im geschützten Raum der Seelsorge gemeinsam mit den beiden liebenden Menschen dieses Dilemma vor Gott aussprechen und die beiden Menschen Gottes gnädiger Sorge und Führung anvertrauen. So versuche ich beidem gerecht zu werden, dem, was ich als Gottes Gebot höre, nämlich dass homosexuelle Praxis seinem Willen nicht entspricht, und den gleichgeschlechtlich liebenden Menschen, die – auch wenn ihr Leben (noch) nicht diesem Willen Gottes entspricht – besser mit Gottes Begleitung leben als ohne sie.

Die Spannung zwischen dem Gebot Gottes und dem Leben der Menschen bleibt sichtbar und spürbar. Für die Liebenden könnte sie dadurch erträglicher werden, dass sie, die Gottes Gebot (noch) nicht einhalten können, sich in den Schutzraum der gnädigen Sorge und Führung Gottes hinein geborgen wissen.²⁸

In diesem Sinne verstehe ich den Beschluss der badischen Landeskirche aus dem Jahr 2003. Damals wurde beschlossen: „Die Landessynode befürwortet die geistliche Begleitung gleichgeschlechtlicher Paare. Diese soll ausschließlich im Bereich der Seelsorge stattfinden. [...] Dem Antrag ... , eine gottesdienstliche Begleitung gleichgeschlechtlicher Paare zu ermöglichen, wird nicht entsprochen.“²⁹

Dieser Beschluss von 2003 hat allerdings eine grobe Unschärfe. *Wie* die Begleitung in der Seelsorge gestaltet werden würde, wird nicht gesagt. Hier ist eine gewisse Bandbreite an Interpretationen möglich: Ich verstehe diesen Beschluss so, dass gleichgeschlechtlich liebende *Menschen* seelsorglich *begleitet* werden³⁰ – auf die Weise, wie ich eben beschreiben habe.

²⁶ So auch Christoph Raedel: Zwischen Schöpfung und Erlösung, ThB 46 (2015), 250f, und der Katechismus der katholischen Kirche Nr. 2359: „Homosexuelle Menschen sind zur Keuschheit gerufen. Durch die Tugenden der Selbstbeherrschung, die zur inneren Freiheit erziehen, können und sollen sie sich – vielleicht auch durch die Hilfe einer selbstlosen Freundschaft – durch das Gebet und die sakramentale Gnade Schritt um Schritt, aber entschieden der christlichen Vollkommenheit annähern.“ http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P8B.HTM#1A6, Zugriff am 16.2.2016.

²⁷ „Zur Ehe unfähig“ heißt auf Griechisch „ευνουχος“.

²⁸ Vgl zu dieser ethischen Grenzsituation auch Gerrit Hohage: Bibel, Homosexualität und evangelische Theologie, 2015, 12f. http://www.netzwerk-baden.de/fileadmin/Webdocuments/Ehe_und_Familie__Menschenbild__Gender-Diskussion/_07_-_Bibel_Homosexualitaet_und_die_evangelische_Theologie_-_Gerrit_Hohage.pdf; Zugriff am 16.2.2016.

²⁹ Auszug aus den Tagungsprotokollen der 11. Landessynode. Zweite Sitzung während der ordentlichen Frühjahrstagung 2011 am 12. April 2003, 39. Nach meiner Beobachtung wollte der Beschluss aus dem Jahr 2003 die Kirche zusammen halten. Vor dreizehn Jahren sind alle an ihre Grenzen gegangen: auf der einen Seite standen gleichgeschlechtlich liebende Menschen, die die Spannung zwischen persönlicher Identität und der gelebten liebevollen Beziehung einerseits und der biblisch-theologischen Erkenntnis andererseits nicht mehr aushalten konnten und ihre Beziehung als Christen leben wollten. Auf der anderen Seite standen diejenigen, die die Kirche an ihre Bindung an die Bibel erinnern. Für beide Seiten war der Beschluss von 2003 das jeweils gerade noch Verantwortbare: Die einen hatten das erreicht, was sie minimal fordern wollten, die anderen das, was sie theologisch maximal aushalten konnten.

³⁰ Im Sinne der EKD-Orientierungshilfe „Mit Spannungen leben“ (1996): „Die Segnung einer homosexuellen Partnerschaft kann nicht zugelassen werden. In Betracht kommt allein die Segnung von Menschen.“ https://www.ekd.de/familie/spannungen_1996_6.html; Zugriff am 4.2.2016, und der Lebensordnung der Evangelischen Landeskirche in Baden, Ehe und kirchliche

Andere haben diesen Beschluss so verstanden, dass eine gleichgeschlechtliche *Partnerschaft* in seelsorglichem Rahmen *gesegnet* wird.

Dies halte ich für problematisch, da ein segnender Mensch ja legitimer Weise nur Worte Gottes nachsprechen kann. Er kann nicht segnen, was Gottes Willen nicht entspricht.

Werden gleichgeschlechtliche Partnerschaften in der Seelsorge gesegnet, zeigt sich die Tendenz, die eben beschriebene Spannung der Dilemma-Situation zwischen dem Gebot Gottes und dem Leben der Menschen in eine Richtung hin aufzulösen: Die biblisch-theologische Erkenntnis wird in den Hintergrund gerückt – wenn auch nicht ganz vergessen, sonst würde diese Segnung ja nicht irgendwie heimlich geschehen, nur im Bereich der Seelsorge.

Diese zweite Auslegung des Beschlusses von 2003 hat sich wohl durchgesetzt. Und in den letzten Jahren wurden solche Segnungen immer weniger heimlich, immer öffentlicher durchgeführt. Bei gleichgeschlechtlich liebenden Paaren ist nun der Wunsch entstanden, die Landeskirche möge nun endgültig deutlich machen, dass eine solche Segnung auch in einem öffentlichen Gottesdienst möglich sei.³¹

Ich halte dies für noch problematischer als die Segnung nur im Rahmen der Seelsorge: Denn durch eine Segnung in einem öffentlichen Gottesdienst wäre die eben beschriebene Spannung der Dilemma-Situation zwischen dem Gebot Gottes und dem Leben der Menschen vollends aufgelöst und die biblisch-theologische Erkenntnis ganz vergessen gemacht.

So steht unsere Landeskirche nun vor der Aufgabe, eine Klärung herbei zu führen. Die öffentliche, gottesdienstliche Segnung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft kann – nach allem, was ich bisher gesagt habe – die Antwort der Kirche nicht sein. Dabei halte ich es für theologisch unerheblich, ob diese gottesdienstliche Segnung als Trauung gestaltet wird oder sich die öffentliche Segnung einer eingetragenen Lebenspartnerschaft von der einer Ehe unterscheidet. Im Übrigen würde in der Öffentlichkeit eine solche Unterscheidung vermutlich kaum wahrgenommen werden.

Wir können der Verantwortung gegenüber der Heiligen Schrift und der Verantwortung gleichgeschlechtlich liebenden Menschen gegenüber letztlich nur gerecht werden, wenn unsere Entscheidung auch deutlich erkennen lässt, dass für unsere Landeskirche die Bibel „alleinige Quelle und oberste Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens“ ist. So kann ich der Synode nur empfehlen, den Beschluss aus dem Jahre 2003 beizubehalten und da, wo nötig, zu präzisieren.

Die Antwort an die Gesellschaft

Wie würden wir eine solche Entscheidung in der Öffentlichkeit vertreten können?

In der EKD würden wir zu einer Minderheit gehören, bezogen auf die weltweite Kirche allerdings nicht. Die überwiegende Mehrzahl der Kirchen, die die große Mehrheit der Christenheit vertritt, lehnt eine gottesdienstliche Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ab.³² Die Begründungen dafür sind unterschiedlich: Ich muss leider beobachten, dass kulturbedingte Vorbehalte, für deren teils böartige Polemik ich mich fremdschäme, in manchen Kirchen Afrikas und Osteuropas auch eine Rolle spielen.³³ Die römisch-katholische Kirche stützt sich neuerdings nicht nur auf eine naturrechtliche Argumentation,³⁴ sondern begründet auch wie die Mehrheit der anglikanischen Bischöfe – wie auch viele evange-

Trauung II. S. 5 Punkt 26, Satz 2 und 3 (2001): „Die Seelsorge an Menschen in einem eheähnlichen oder homosexuellen Lebensverhältnis kann in einem persönlichen Segenszuspruch ihren Ausdruck finden. Damit ist keine Institutionalisierung von Lebensgemeinschaften neben der Ehe oder als Alternative zu ihr verbunden.“

³¹ <https://www.evangelisch.de/inhalte/121907/03-06-2015/streit-um-homo-trauung-pforzheim>; Zugriff am 17.2.2016

³² Zum Überblick vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität_und_Christentum; Zugriff am 17.2.2016.

³³ https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität_und_Religion#Heutige_Stellungnahmen; Zugriff am 17.2.2016

³⁴ Vgl. das Abschlussdokument der katholischen Bischofssynode 2015 in Rom: „Es gibt keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn.“ http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20141209_lineamenta-xiv-assembly_ge.html#Die_pastorale_Aufmerksamkeit_gegenüber_Personen_mit_homosexueller_Orientierung_;

Zugriff am 17.2.2016.

liche Christen – ihre Ablehnung der gottesdienstlichen Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Heiligen Schrift.³⁵

Neben denjenigen, die uns an unsere biblisch-theologische Grundlage erinnern, gibt es auch diejenigen, die von der Landeskirche ein tatkräftiges Mitwirken beim Abbau von Diskriminierungen aller Art, bei der Förderung der Akzeptanz sexueller Vielfalt und bei der völligen Gleichstellung nichtheterosexueller Lebensformen in allen Bereichen der Gesellschaft und also auch in der Kirche erwarten.

Ich vermute, dass die dargestellte biblisch-theologisch begründete Überzeugung und die sich daraus ergebenden seelsorglichen Handlungsmöglichkeiten im gesellschaftspolitischen Diskurs derzeit nicht die Zustimmung der Mehrheit finden würden.³⁶

Doch die evangelische Kirche hat in jüngster Zeit immer wieder den Mut bewiesen, theologisch begründet Positionen zu vertreten, die umstritten sind und von Teilen der Gesellschaft nicht verstanden, gar abgelehnt werden, so z. B. beim Klimaschutz oder bei der Friedensethik oder bei der Aufnahme von Flüchtlingen.

Wenn wir in der Frage nach der gottesdienstlichen Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften die von mir dargestellte Überzeugung vertreten würden, würden wir ganz klar und sehr deutlich sagen, dass wir in unserer Kirche jedem Menschen unabhängig von seiner sexuellen Orientierung im Geiste der Liebe Jesu mit Respekt begegnen, ihn wertschätzen und ihn als Person vorbehaltlos annehmen. Gleichzeitig würden wir um Verständnis werben, dass nicht kulturbedingte Homophobie, sondern allein die Treue zum Wort Gottes als alleinige Quelle und oberste Richtschnur unseres Lebens uns eine gottesdienstliche Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften nicht ermöglicht.³⁷

Die Art und Weise, wie wir unsere Überzeugung ins Gespräch einbringen, würde sich im Übrigen auch in Stil und Wortwahl deutlich von der Polemik unterscheiden, die ich immer wieder beobachte.³⁸ Stattdessen schaffen wir Räume, in denen Menschen einander zuhören, respektieren und unterschiedliche Überzeugungen aushalten.

Letztlich sehe ich mich bei meinen theologischen Entscheidungen aber nicht den drei skizzierten Gesprächspartnern gegenüber verantwortlich, sondern muss Gott Rechenschaft geben. Ich möchte dem Christus der Heiligen Schrift nachfolgen und ihm vertrauen, der mich und seine Kirche leitet. So schließe ich mit Worten von Dietrich Bonhoeffer: „Heiligung ... hat ihr Ziel nicht darin, vor dem Urteil der Welt oder vor dem eigenen Urteil, sondern vor dem Herrn bestehen zu können. Vor sich selbst und vor der Welt mag ihre [die] Heiligkeit [der Kirche] Sünde, ihr Glaube Unglaube, ihre Liebe Härte, ihre Zucht Schwäche sein. Ihre wahre Heiligkeit bleibt verborgen. Aber Christus selbst bereitet sich seine Gemeinde, so daß sie vor ihm bestehen kann.“³⁹

³⁵ The Communiqué of the Primates' Meeting in Dar es Salaam 19th February 2007, Punkt 11, https://web.archive.org/web/20080313032452/http://www.episcopalchurch.org/3577_82571_ENG_HTML.htm; Zugriff am 17.2.2016.

³⁶ Wir begegnen in unserer Gesellschaft fundamental unterschiedlichen Grundüberzeugungen. Was für die einen selbstverständlich ein unbedingter Wert ist, die Orientierung an der Bibel, hat für die anderen nur sehr geringe bis gar keine Bedeutung. Für diese anderen sind selbstverständlich die individuelle Freiheit und die Pluralität der Lebensformen unbedingte Werte für die Bildung von Normen und ethischen Urteilen. Vgl. Heinzpeter Hempelmann: „Homosexualität als Kommunikationsherausforderung“, ThB 46 (2015), 210-217.

³⁷ Schwierig bleibt, „dass die Deutungshoheit für unser Tun nicht bei uns liegt, sondern in der Öffentlichkeit.“ So der Hinweis des Synodalen Peter Jensch auf eine Aussage von Landesbischof Ulrich Fischer (Auszug aus den Tagungsprotokollen der 11. Landessynode. Zweite Sitzung während der ordentlichen Frühjahrstagung 2011 am 12. April 2003, 37). Dies gilt im Zeitalter der sozialen Netzwerke mehr denn je.

³⁸ Die einen bezeichnen die anderen als „relativistisch“ und „zeitgeistig“, die anderen die einen als „fundamentalistisch“ und „homophob“. Ein Gespräch ist aber erst dann an sein (gewolltes) Ende gekommen, wenn die Beteiligten als ultimatives Argument den jeweiligen Gegner subtil indirekt in die Nähe der Nazis rücken: Die einen bezeichnen sich als rechtmäßige Nachfolger der Bekennenden Kirche, die anderen verweisen auf die Ermordung Homosexueller in den Konzentrationslagern.

³⁹ Dietrich Bonhoeffer: Nachfolge, DBW Band 4, Gütersloh 21994 (1937), 292. Im Anschluss an diese Sätze zitiert Bonhoeffer u. a. 1Kor 6,9-11.